

Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums.

Abonnement:

ganzzährig nebst Beilage 8 fl., halbjährig 4 fl.,
vierteljährig 2 fl. — Ohne Beilage ganzzährig
6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1.50.
Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto
hinzuzufügen.

Inserate werden billigt berechnet.

Erscheint dreimal des Monats.

Eigenthümer u. verantwortl. Redakteur:

Ignaz W. Bak,

em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Alle Emsendungen sind zu adressiren:

In die Redaktion des „Ung. Israelit“
Budapest, Promenadgasse Nr. 7.

Unbenutzte Manuscripte werden nicht retournirt
und unfrankirtc Zuschriften nicht angenommen,
auch um lesel'iche Schrift wird gebeten.

Rabbiner Ludwig Philippson

Doctor der Philosophie, Redakteur der „Allgemeine Zeitung des Judenthums“

Ritter des k. preussischen Kronenordens 2c. 2c.

geboren in Dessau am 27. December 1811, gestorben in Bonn am 29. December 1889.



„So mögen wir mit Zuversicht auch in die uns bevorstehenden Zeiten eintreten, unseres Berufes gewiß und mit dem ernststen Willen, ihm getreulich anzuhängen.“

Mit diesen herrlichen Worten hat der Leitartikel der Nummer 52 — also der letzten Nummer des 53. Jahrganges — der „Allgemeine Zeitung des Judenthums“ geendet und der Verfasser desselben hat, im Wohlgeföhle der gewissenhaft vollbrachten Arbeit, voll Befriedigung seine glänzende Feder aus der Hand gelegt, nicht ahnend, daß diese nun für immer zur Ruhe gebracht werden sollte. Wie hoffnungsfreudig und vertrauensvoll ging er dem neuen Zeitabschnitte entgegen, wie unentwegt und unverdroffen sammelte er neue Kräfte zu neuer Arbeit, zu neuen Thaten! Da, plötzlich und unvermuthet erscholl der Ruf des Herrn über Leben und Tod: „bis hieher und nicht weiter!“ . . .

Und der nimmermüde Arbeiter hat — nachdem er sein großes Werk hienieden redlich vollendet — Feierabend gemacht, ist eingegangen in das Reich des Friedens, hat die wohlverdiente Ruhe nun gefunden!

Freitag, den 27. December 1889 feierte der illustre Rabbiner und Gelehrte, Herr Dr. Ludwig Philippson still und geräuschlos seinen 79. Geburtstag. Es kamen Gratulanten und Gratulationen aus Nah' und Fern, und unter ihnen befand sich auch ein gar grauer Geselle, welcher sich in das Haus des greifen Patriarchen wie ein Dieb eingeschlichen, es war der Todesengel! . . . Doch gleichsam, als ob er gezögert, als ob er es nicht gewagt hätte, den Befehl seines Herrn zu vollziehen, berührte er das geweihte Haupt auf die zarteste Weise und so entschlummerte der große Sohn Israels sanft und friedlich und seine reine Seele wurde gleichsam von Gott selber dem Körper abgeküßt und konnte und durfte sich aufschwingen in das lichte, sonnenhelle Reich seliger Geister! Und auch bei diesem erschütternden Trauerfall können wir sprechen: Geburt und Tod — der Anfang und das Ende, sie reichten sich die Hände!

Und nun ist uns die traurige Aufgabe geworden, den Manen des unvergleichlichen Philippson den wohlverdienten Tribut der Anerkennung, der Verehrung, der Bewunderung und der Dankbarkeit zu zollen.

Schmerzerfüllt schreiben wir jetzt mit zitternder Hand und mit zuckendem Herzen Worte der höchsten Trauer nieder, denn ach, wie gerecht ist die Klage, wie gewaltig groß und heilig ist der Schmerz, den das Ableben Philippson's wachgerufen! Ist es doch eine ebenso unumstößliche, als tiefbetäubende Wahrheit, daß das Judenthum keinen zweiten Philippson zu verlieren hat! Wahrlich wir können, wir müssen die Gesamtheit des jüdischen Volkes mit dem Propheten auffordern, daß „sie sich gürtete in Traurhülle und sich wälze in Asche, daß sie trauere wie um den Einzigen, anstelle eine bittere Klage, denn plötzlich kam der Verwüster über dieselbe.“ Woher soll uns Fassung werden, woher soll Trost uns kommen? Hat doch der Ewige den großen Brand gezündet, dem ein hehrer Tempel der Gottesgelehrsamkeit zum Opfer fallen mußte! O, bedauernswerthes Israel! du hast deinen schönsten Schmuck, deine stolze Zierde in das Grab sinken sehen, wie arm und nackt bist du nun geworden! Doch nein, so darf die Todtenklage um Philippson nicht angestimmt werden, ist ja dieser Fürst, dieser Große, dieser Gewaltige unsterblich, er lebt für und für. Eine Perle gar seltener, gar kostbarer Art ist er gewesen und wir wissen ja, daß eine Perle gar nie verloren gehen kann, denn überall, wo immer sie sich auch befinden möge, ist und bleibt sie eine Perle! Niederschmetternd ist bloß das traurige Bewußtsein, daß wir sie verloren haben, daß wir sie nicht mehr besitzen.

In Dessau, der Geburtsstadt Moses Mendelssohn, erblickte unser Ludwig am 27. December 1811 das Licht der Welt. Er war der Sohn eines wackeren, tüch-

tigen Lehrers und verlor schon im zartesten Kindesalter von circa 3 Jahren seinen Vater Moses Philippson. Die brave Mutter sorgte im Vereine mit seinem älteren Bruder Dr. Höbus Philippson für die Ausbildung des geistprühenden, vielverheißenden Knaben. Nachdem er die nöthigen Vorkenntnisse sich angeeignet hatte, kam er 1825 auf das Gymnasium in Halle und war er der erste jüdische Knabe, dem dies gestattet wurde. Noch nicht 16 Jahre alt, verfaßte der junge Gymnasiast eine metrische Uebersetzung der kleinen Propheten, (Hosea, Joel, Jona, Obadja und Nahum.) 1829 besuchte Philippson die Berliner Universität, woselbst er bis 1833 dem Studium der klassischen Wissenschaften, sowie der jüdischen Theologie oblag. Während seiner Studienzeit war er so viel und so erfolgreich literarisch thätig, daß ihn die damalige Societät der „Jena'schen Literaturzeitung“ zu ihrem ordentlichen Mitgliede wählte. Von den damals erschienenen Schriften wollen wir erwähnen: Ezechiel's, des jüdischen Trauerspieldichters, Drama „Anszug aus Aegypten“, und Philo des älteren Epos „Jerusalem“, nach ihren Fragmenten herausgegeben, übersezt und kommentirt (Berlin 1830); „Hyle anthropine“ (daf. 1831, 2 Bde.), eine Darstellung der Ansichten des Aristoteles über das Innere des menschlichen Körpers, verglichen mit denen des Plato; „Wie verloren die Juden das Bürgerrecht im ost- und weströmischen Reiche?“ (daf. 1832) und „Benedictus Spinoza als Mensch“ (daf. 1831). Die Bedeutung dieser gelehrten Schriften hat die Jenaer Universität dadurch anerkannt, daß sie dem jungen Philippson die Doctorwürde verlieh. 1833 hielt der kaum 22jährige Gelehrte im Magdeburger Tempel eine Gastpredigt, die derart gefallen hatte, daß ihn die israelitische Gemeinde in Magdeburg sofort zum Rabbiner ihres Synagogenbezirkes bestellte, welches verantwortungsreiche Amt er bis 1862, demnach durch fast 29 Jahre müstergiltig bekleidete. Was Philippson während dieser Zeit der geistigen Finsterniß und des starren Formenzwanges zur Belehrung und Aufklärung seiner Glaubensbrüder geleistet, gehört der Geschichte an und umgibt seinen glanzvollen Namen mit der strahlenden Gloriole der Anerkennung. Als Rabbiner führte er vor Allem den geregelten Gottesdienst ein, war er — sozusagen — der Schöpfer der deutschen Predigt, begründete er den geklärten, zeitgemäßen Religionsunterricht und hat er unermülich für die Hebung des Judenthums gewirkt. Auch entwickelte er eine weitverbreitete und segensreiche Thätigkeit zur Verbesserung der sozialen und politischen Zustände seiner Glaubensgenossen in Oesterreich und Ungarn. Zwei Jahre (1834 bis 1836) gab er die Monatschrift: „Israelitische Predigt- und Schulmagazin“ heraus, die seinem Bestreben, zur Ausbildung der Israeliten möglichst viel beizutragen, sehr förderlich gewesen. 1836 ging er noch weiter, da that sein organisatorisches Talent einen mächtigen Schritt nach vorwärts, indem er die erste regelmäßig erscheinende Wochenschrift: „Allgemeine Zeitung des Judenthums“, ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse, begründete. Diese

That allein hätte genügt, dem verdienstreichen Schriftsteller die Unsterblichkeit zu sichern, denn das von der Meisterhand Philippson's mit vollendetem Takt und journalistischem Anstande geleitete Blatt, wußte sich stets den feinen, höchst vornehmen Ton, welcher in demselben angeschlagen wurde, zu bewahren und dieser machte es auch gar bald salonsfähig. Erst vor wenigen Tagen vollendete die meisterlich redigirte Wochenschrift ihren 53 Jahrgang und kann von ihr besonders gerühmt werden, daß sie die erste und einzige jüdische Zeitung gewesen, deren Leserkreis sich stetig erweiterte und die an Ausbreitung und an Einfluß immer mehr und mehr gewann. Es ist dies in der That eine Errungenschaft, die auf diesem Gebiete bis nun noch nicht verzeichnet werden konnte. In den Jahren 1844, 1845 und 1846 versammelten sich viele angesehenere Rabbiner aus Preußen und den übrigen deutschen Staaten, so auch aus Oesterreich und selbst aus Ungarn in Braunschweig, Breslau und Frankfurt a M um daselbst auf Anregung Philippson's die nothwendigen Reformen, welche im Schooße des Judenthumes platzgreifen sollten, zu besprechen. Es wurden denn auch thatächlich einige wichtige Beschlüsse gefaßt und Neuerungen eingeführt, die im fortschrittlichen Judenthum auch heute noch in voller Kraft bestehen. Dabei bewahrheitete sich neuerdings das deutsche Wort: „Viel Ehr', viel Feind!“ denn, wenn auch das Prestige dieses geistigen Führers durch sein männliches Vorgehen nur noch mehr sich gehoben, entfesselte dasselbe im Lager der Conservativen einen furchtbaren Sturm, welcher für den weltberühmten Mann oft mehr als Unannehmlichkeiten im Gefolge hatte. Philippson war der geistige Führer der deutschen Juden und der einflußreichste Mann unter den Juden des deutschen Staatenbundes. Seine geistigen Kämpfe zur Erlangung der Emanzipation führte er mit großem Eifer, mit vielem Geschick und mit überraschendem Erfolge. Diese nicht wegzuleugnenden Verdienste müssen ihm ausnahmslos von allen Israeliten zugestanden werden. Er war der Erste, der den Impuls zur Errichtung von Hochschulen für die jüdische Wissenschaft gegeben und die „Hochschule für die Wissenschaft des Judenthums“ in Berlin, sowie des Rabbinerseminar in Breslau, verdanken vornehmlich seiner Initiative ihr Entstehen. Er war auch Mitglied des Curatoriums der Berliner Hochschule. Die Ereignisse des Jahres 1848 ließen auch Philippson nicht unberührt. Er gehörte damals der gemäßigt-liberalen Partei an und interessirte sich ganz besonders für die gewerblichen Kreise, die ihn 1849 zum Mitgliede des Gewerbe Rathes und 1850 zum Präsidenten des allgemeinen Lehrervereins der Provinz Sachsen wählten. In den Wintermonaten 1850—51 und 1852—1853 hielt er öffentliche Vorlesungen, als deren Früchte die folgenden Schriften erschienen sind: „Die Entwicklung der religiösen Idee im Judenthum, Christenthum und Isiam“, (2. Aufl. 1874; ins Englische und Französische übersetzt.) „Ueber die Resultate der Weltgeschichte“ und „Die Religion der Gesellschaft.“ 1853 besuchte er Prag und Wien, 1854

ging er nach Paris und 1855 war er in Brüssel, allwo er Bedeutendes für die Juden Rußlands und des Orients erwirkte. In diesem Jahre gründete er einen Verein zur Förderung israelitischer Literatur, welcher sich durch 18 Jahre seines Bestehens schöner Erfolge erfreute. 1862 legte er, nachdem er fast gänzlich erblindete, sein Amt nieder und übersiedelte nach Bonn, wo er in rastloser Thätigkeit mit jugendfrischem Geiste seinen schriftstellerischen Arbeiten oblag. Von den Schriften Philippson's wollen wir noch erwähnen: mehrere unter dem Titel „Siloah“ veröffentlichte Predigammlungen; einen „Katechismus der jüdischen Religion“ (Leipzig 1844); die „Religiöse Wochenschrift für gottgläubige Gemüther aller Konfessionen (Halberstadt 1844—45), das „Jüdische Volksblatt“ und „Die israelitische Religionslehre“ (Leipzig 1861) Ganz besonders hervorzuheben ist seine Bibelübersetzung. Seine kritische Ausgabe der „Israelitischen Bibel“ (Leipzig 1858—1862) hat 2 Auflagen erlebt. Seine Prachtbibel, illustriert von Doré, hat sich den Weltmarkt erobert. „Ueber die Resultate der Weltgeschichte“, (Leipzig 1860) und „Weltbewegende Fragen in Politik und Religion aus den letzten 30 Jahren.“ (das 1868—1869. 2 The) Diese Schrift war aber auch in Wirklichkeit weltbewegend. Als Dichter hat sich Philippson durch Anmuth und edle Einfachheit des Styles hervorgethan. Es sind von ihm erschienen: Gedichte unter dem Titel „Stimmen und Stimmungen aus der Zeit“ (Leipzig 1849); „Saron“ eine Sammlung von Dichtungen, 5 Bände (Magdeburg 1853, 3. Aufl. 1858); „Das Ich“, Dramatisches Gedicht (1859); „Sephoris und Rom“, historischer Roman, 2 Bände (2. Aufl. 1866); „Jacob Tirado“, historischer Roman (1867); „An den Strömen durch drei Jahrhunderte“, Erzählungen (1872); „Die Entthronen“, Trauerspiel (1869) u. A.

Man müßte ganze Bände füllen, wollte man das erfolgreiche Wirken Philippson's als Rabbiner, Prediger und Lehrer einerseits, als Gelehrter, Schriftsteller, Redakteur und Dichter andererseits, gebührend würdigen. Wie groß hat er sich in all' diesen Zweigen seiner entfalteten Thätigkeit gezeigt! Und welch ein herrlicher Mensch, welch ein Bürger, welch ein Vater, welch ein Freund und Berather ist er gewesen! Darum klagt das Judenthum in seiner Gesamtheit, „denn siehe, der Herr, der Ewige der Heerschaaren nimmt weg von Juda den Helden und den Kriegsmann, den Richter und Propheten, den Wahrsager und den Aeltesten.“ Die altehrwürdige Israelitengemeinde in Magdeburg ist in der Trauer um den großen Todten allen isr. Gemeinden auf dem Erdenrund voran, sie weiß nur zu gut, was sie an ihrem treuen und berühmten Seelenhirten besessen und was ihr vor 27 Jahren eine tödtliche Krankheit theilweise, jetzt aber der unbarmherzige Tod ganz geraubt hat. Sie kann und wird stets und immer ihrem bei Gott ruhenden Rabbiner das uneingeschränkste Lob spenden, wird pietätvoll sein gesegnetes Andenken in allen Ehren bewahren und noch in den entferntesten Zeiten dankbar das vollgültige Zeugniß ablegen, daß „die

Lehre der Wahrheit in seinem Munde war, und daß er in Frieden und Rechtlichkeit wandelte.“ Und was für ein Lehrer ist in seiner hochverehrten Person dem jüdischen Volke erstanden! Grad und offen, voll Herz und Verstand, voll Milde und Sanftmuth, stellte er sein immenses Wissen, seine profunde Gelehrsamkeit und seine außergewöhnliche Erfahrung in den Dienst der jüdischen Lehre, trug er zur Verbreitung derselben nicht unbedeutend bei, ward er ein gewandter Erzieher seiner Stammesgenossen und erlebte die große Freude, daß die von ihm mit kundiger Hand so reichlich ausgestreute Saat, in üppigster Fülle grünte und blühte und tausendfältigen Samen brachte. Er war ein echter und rechter Priester Gottes, bei dem kein Falsch zu finden war. Seinen gottbegnadeten Lippen entströmten nur Worte des Lebens, sein ganzes Thun war menschlich schön, wohlgefällig vor Gott und das beherzigenswerthe Prophetenwort: „Die Lippen des Priesters sollen Erkenntniß wahren, Lehre soll man suchen aus seinem Munde, da er ein Votum des Ewigen der Heerschaaren ist“ hat er sich tief eingepreßt und es zu allen Zeiten vollinhaltlich bethätigt.

Wenn es Abend werden will und wir das blendende Tagesgestirn hinter dem himmelaufragenden Berge jäh verschwunden sehen, da wird's plötzlich dunkel um uns her. Voll Bangigkeit und mit zitternder Seele blicken wir in die finstere Leere. Allmählig nur lichtet sich das Dunkel und es kommen erst vereinzelt, dann in größerer Zahl die Sterne zum Vorschein. Die Sonne aber kehrt die ganze lange, bange Nacht nicht wieder. Vom Sonnensystem am Himmel des Judenthums ist eine der prächtigsten Sonnen ver-

schwunden, es ist Abend geworden, wir sehen an ihrer Statt bloß noch Sterne und bis in's Innerste bewegt rufen wir mit dem göttlichen Seher: „Ziehe hinauf nach Gilead und hole Balsam.“ Doch wir können nur den erschütternden Gegenruf vernehmen: „Israel der Gegenwart! umsonst nimmst du der Heilmittel viel, dir wird nicht sobald Genesung.“ Ein Philippson kann und wird nicht so leicht und nicht so rasch ersetzt und das ist das Peinlichste in unserem Schmerze, das Betrübendste bei unserem ungeheuren, unersehblichen Verluste. Zu trösten vermag uns nur der Gedanke, daß Gottes heiliger Wille es so hat geschehen lassen und daß wir die schwere Prüfung voll Ergebung ertragen müssen. Um Philippson trauert eine große Familie — das Judenthum, dem er für alle Zeiten zur Ehre gereicht. Deß müssen wir uns trösten und damit sollen sich auch alle diejenigen Personen trösten, welche seinem edlen Herzen so lieb und so theuer waren. Der Stammvater eines berühmten Geschlechtes, der Begründer einer Geistesdynastie, der Vater einer Gelehrtenfamilie, der Mann mit dem Silberhaupte, das drei Kronen schmückte, ist für immer von uns geschieden, er hat Wohnung genommen in dem Palaste der Unsterblichkeit! Der Gott des Geistes aber, nehme diesen Fürst des Geistes in Gnaden auf und der Heilige Israels gebe Himmelsruhe und Himmelsfrieden der unsterblichen Seele des Mannes, der sich schon hienieden die Unsterblichkeit errungen, denn wer wie Philippson so viel und so schön gelebt, so Großes und so Herrliches hat erstrebt, der hat gelebt für alle Zeiten!

D. S. Spitzer.

Heinrich Jellinek de Haraszi

Generaldirektor der Straßenbahngesellschaft in Budapest.

Ein hervorragender Bürger der Hauptstadt, eine auf dem Gebiete des vaterländischen VerkehrsweSENS anerkannte Autorität ersten Ranges, ein wackerer Sohn Israels, welcher seinem altehrwürdigen Stamme zur Zierde gereicht, der edle Mann, dessen glanzvollen Namen wir an die Spitze dieses Artikels gesetzt, Herr Heinrich Jellinek, der verdienstreiche und unermüdete Generaldirektor einer der allerersten und allergößten Verkehrsunternehmung der stetig emporblühenden ungarischen Metropole hat eine ebenso hohe, als wohlverdiente Auszeichnung erhalten. Voll aufrichtiger Freude und mit vollster Befriedigung kommt uns — kurz vor dem Schlusse unseres Blattes — die Mittheilung zu, daß Se. k. u. k. ap. Majestät, unser erhabener König Franz Joseph I. in Würdigung der Verdienste, die sich Herr Generaldirektor Heinrich Jellinek auf dem Gebiete des VerkehrsweSENS erworben, denselben in den erblichen ungar. Adelsstand erhoben und ihm das Prädikat „Haraszi“ allergnädigst verliehen hat. Neidlos muß Jedermann anerkennen und zugestehen, daß diese hohe Auszeichnung einem Würdigen zutheil geworden ist und darob freuen sich nicht nur die Bewohner der Großstadt, sondern — man kann füglich sagen — ganz Ungarn partizipirt an dieser Freude.

Heinrich Jellinek hat seiner Unternehmung — trotzdem er erst im 36. Lebensjahre steht — bereits große und unvergängliche Dienste geleistet. Als würdiger Sohn eines würdigen Vaters, wirkte er durch 13 Jahre an der Seite desselben zum Wohle und zum Gedeihen der Straßenbahngesellschaft, die ihn, in dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste im Jahre 1883 zu ihrem Generaldirektor wählte, welches hohe und verantwortungsreiche Amt er seitdem in geradezu mustergiltiger Weise bekleidet. War der Vater der Begründer dieser allerersten und allergößten Straßenbahn unseres geliebten Vaterlandes, so ist der Sohn der Erhalter derselben, der sich stets die Vergrößerung des Unternehmens zur Aufgabe stellt. Und in der That ist der Lokalverkehr, den unsere Straßenbahn aufweist, ein enormer geworden und hat kaum geahnte Dimensionen angenommen. Seitdem Herr Heinrich Jellinek als Generaldirektor unserer Straßenbahn wirkt, hat sich der Verkehr auf derselben mehr als verdoppelt, weist derselbe statt der früheren Frequenz von 8 Millionen, jetzt bereits eine solche von 18 Millionen Personen jährlich auf! Vom alten Director weiland Herrn Moriz Jellinek wurde gerühmt, daß er sich mit der Stadt Pest für ewig verlobte und ihr den „eisernen“ Verlobungsring ansteckte. Von sei-

nem Sohne, unserem herrlichen Fellingnek rühmen wir, daß er sich mit der Stadt Budapest vermählte, indem er derselben durch die Errichtung und Herstellung der vielen Bizinalbahnen zwischen der Hauptstadt und den sie wie ein goldener Gürtel umgebenden zahlreichen, blühenden Ortschaften, einen ebenso kostbaren, als glänzenden Trauring überreicht hat. Auf solche unleugbare, unvergängliche Verdienste mußte die Anerkennung folgen und sie folgte in der ehrenvollsten Art. Heinrich Fellingnek ist aber schon lange ein Edelmann in des Wortes ganzer Bedeutung und die hochachtbare Familie Fellingnek weist heute noch viele hervorragende, edle Männer auf, deren Namen sich überall des besten Wohlklanges erfreuen. Sein Bruder, Herr Artur Fellingnek, ist Reichstagsabgeordneter und nimmt außerdem als gebieterischer Rechtsgelehrter eine vornehme Stellung unter den Bürgern Budapest's ein. Sein Oheim, Herr Dr. Adolf Fellingnek, ist der weltberühmte Prediger der Israelitengemeinde in Wien. Sein Vetter, Herr Professor Dr. Georg Fellingnek wirkte als außerordentlicher Professor des Staatsrechtes an der Wiener Universität und wurde erst vor Kurzem, nachdem er der österr. Unterrichtsverwaltung seine Demission gegeben, als ordentlicher Professor des Staats- und Völkerrechtes an die Baseler Universität berufen. Zudem wir nun den edlen Mann zu seiner Erhebung in den Adelsstand herzlichst gratuliren, hegen wir den innigen Wunsch, daß Herr v. Fellingnek noch lange ein solcher Edelmann bleibe, wie er bislang einer gewesen! Unseres geliebten Königs Majestät hat ihm den Adel der Person verliehen, die Majestät Gottes aber verlieh ihm den Adel des Geistes und den Adel des Herzens!

D. H. S.

Kleine Nachrichten.

* Durch allerhöchste Entschliebung wurde dem Temesvárer Handelsgerichts-Beisitzer Ignaz Eisenstädter de Buzias taxfrei der Titel eines Kommerzienrathes verliehen.

* Ueber das Ableben des um Wissenschaft und Judenthum hochverdienten Dr. Ludwig Philippson bringen wir an der Spitze unseres Blattes den verdienten Nachruf. Ueber die stattgehabte Leichenfeier fehlen uns bis nun die ausführlichen Daten und werden wir daher erst in unserer nächsten Nummer darüber berichten.

* Die Fester isr. Religionsgemeinde hielt am 5. d. eine Ausschüßsitzung, in welcher Präsident Reichstagsabgeordneter Moriz Wahrmann den Eingang folgender Spenden, Stiftungen und Legate meldete: A) Zu Gunsten des neuen Spitals. 1. Stiftungen: Herr Moriz Löwy zur Ergänzung seiner früheren Spende von 1000 fl., weitere 1000 fl.; 2. Spenden: Herr Josef Fischer 100 fl., Herr Julius Feldmann zur Anschaffung von chirurgischen Instrumenten 100 fl., Herr Bernat Ehrenstein 10 fl. — B) Zur Armenunterstützung: Herr Alexander Wahrmann, die Familie weil, der Frau Dianora Herz-

feld je 200 fl. -- C) Zu Gunsten des Gemeindefundus. Spende des Herrn Ladislaus Boschan und Ligat weil, des Herrn Bernhard Lamm je 20 fl. — 1) Zu Gunsten sonstiger Institute und Zwecke: 1. Legate weil, des Herrn Bernhard Lamm für des Knaben- und Mädchenwaisenhvuz je 100 fl.; 2. Spende des Herrn Alexander Wahrmann zur Bekleidung armer Schulkinder 50 fl.

* Unsere Gemeinde, wie nicht minder die hiesigen Humanitätsanstalten haben einen herben Verlust zu beklagen. Die hochedle Frau Dianora Herzfelder geb. Baumgarten, ist nach langem Leiden im hohen Greisenalter von 82 Jahren von uns geschieden. Ihr Tod wird von Tausenden von Armen tief und schmerzlich beweint, ihr Ableben läßt bei den hauptstädtischen Wohlthätigkeitsinstituten eine schier unausfüllbare Lücke zurück. Sie war das ehrwürdige Oberhaupt mehrerer angesehenen und geachteter Familien in der ungarischen Hauptstadt und erfreute sich einer großen Popularität. Sie war ob ihrer seltenen Herzengüte, ob ihrer edlen Einfachheit, ob ihrer anspruchslosen Bescheidenheit und ihrer nie versagenden Wohlthätigkeit eine hervorragende Tochter Israels. An ihrer imposanten Leichenfeier bethetigten sich 10 Humanitätsvereine unserer Stadt und außerdem noch eine große Zahl Leidtragender. Am schwarzdrapirten Trauerhanse zelebrierte Oberkantor Prof. Moriz Friedmann unter Assistenz des verstärkten Chorpersonals vom großen Tempel, die Trauerzeremonie und hielt Prediger Dr. Kohn diesem Biederweibe den verdienten Nachruf. Dann wurde der Metallfarg, in welchem die Leiche ruhte, auf den vierpännigen Galaleichenwagen gehoben und der grandiose Zug setzte sich nach dem ihr. Gottesacker in Bewegung, allwo die sterblichen Reste dieser „jüdischen“ Frau in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigefügt wurden. Der Friede Gottes umschwebe ihre Ruhestätte und ihr reiner Geist sei geborgen unter den Fittichen seiner Gnade!

* Seit dem großen Moses Mendelssohn hatte das Judenthum keinen hervorragenderen Mann befaßen, als der jüngst von uns geschiedene Dr. Ludwig Philippson gewesen. Diese beiden glanzvollen Namen sind von allen Söhnen Israels gekannt und ihr glorreiches Andenken bleibt dem jüdischen Stamme erhalten bis in aller Ewigkeit. Um die Bahre des großen Philippson versammelten sich die meisten seiner Angehörigen und unter ihnen wollen wir nur die aus weiter Ferne Herbeigeekilten nennen. Es waren da die beiden Söhne des Verklärten: Franz Philippson und Prof. Dr. Martin Philippson aus Brüssel, die Schwiegerjöhne Dr. I. Cohn, Rabbiner in Potsdam und Dr. M. Kayserling, Prediger in Budapest, endlich Dr. Eduard Neumann, Oberrabbiner aus Gr. Kanizsa. Legterer ist der Schwiegerjohn des Dr. Kayserling.

* Am Trauertage des zehnten Thebet fand in der gänzlich beleuchteten Synagoge der kön. ung. Landes-Rabbinerschule der Trauergottesdienst für den

erst kürzlich verstorbenen Direktor der ijr. Landes-Lehrerpräparandie und Professors des Talmud und der aramäischen Sprache am Rabbinerseminar statt. Nach Verrichtung des Minchagottesdienstes betrat Prediger Dr. Kecské méti die Kanzel und pries in schöner, erhebender, stellenweise poetisch ausklingender Rede, die vielen und unsterblichen Verdienste Deutsch's, Die im eleganten Ungarisch brillant vortragene Gedächtnisrede machte auf die zahlreich erschienenen den günstigsten Eindruck. Unter den Anwesenden bemerkten wir seitens der Gemeinde: den Präsidenten Reichstagsabgeordneten Moriz Wahrmann, Vizepräsidenten Samuel Deutsch, Tempelvorsteher Josef Fleischl, die Ausschußmitglieder Dr. Emil Farkas und Alexander Wahrmann; seitens der ijr. Landeskanzlei: den Präsidenten Martin Schweiger und Sekretär Dr. Joseph Simon. Ferner waren anwesend: Oberrabbiner Dr. Raphael Goldberg, der Professorenkörper des Rabbinerseminars und der Präparandie, Schuldirektor Eleazar Szántó, Schulinspektor Dr. Bárány, die Hörer der Rabbinerschule und der Präparandie, viele Damen u. A.

** Die jüdische Wohltätigkeit zeigt sich stets an allen Orten und bei jeder Gelegenheit. So kommt aus Paris die Nachricht, daß Baron Rothschild für die von der Influenza Befallenen 100,000 Francs spendete. Diese hochherzige That fand großen Anklang bei den Bewohnern der französischen Metropole.

** Unserem Glaubensgenossen, dem Bekes-Szent-Andráser Einwohner Bernhard Pollak wurde vor Kurzem das seltene Glück bescheert, die Geburt seines hundertsten Enkels, respektive Urenkels zu erleben. Eine seiner Enkelinnen, in Bekes-Csaba wohnhaft, hat ihm ein Urenkelkind geschenkt, das hundertste des alten Herrn. Pollak ist 90 Jahre alt und hat noch sieben lebende Kinder, 54 Enkel, 46 Urenkel und 27 Schwiegeröhne, respektive Schwiegertöchter. Die Zahl der Familienmitglieder beträgt 134.

** Der pensionirte Professor an der hiesigen ijr. Landes-Lehrerpräparandie, Herr Emanuel Schütz ist im Alter von 70 Jahren von hinnen geschieden. Er war auch einige Jahre hindurch Oberlehrer an der Schule des Budapester ijr. Mädchenwaisenhauses und hat sich auf dem Gebiete des Unterrichts große Verdienste erworben. An seiner Bahre widmete Gemeindeprediger Dr. Kohu dem heimgegangenen Schulmanne einen schönen, tiefempfundnen Nachruf Ehre seinem Andenken!

** „A három oszlop.“ (Die 3 Säulen.) Unter diesem Titel ist soeben die Antrittsrede erschienen, welche Dr. Perles im ijr. Tempel zu Fünfkirchen jüngst gehalten hat. Wir hatten schon mehrere Male Gelegenheit gehabt, die ungarischen Predigten dieses glänzenden Kanzelredners zu besprechen und müssen auch heute Gesagtes wiederholen: daß nämlich die Sprache eine elegante, die in derselben zum Ausdruck gebrachten Gedanken sehr schön und sowohl der Text, als auch das Thema sehr gelungen sind.

** Es ist uns gelungen das wohlgetroffene

Bildniß des jüngst verstorbenen Philippson uns zu verschaffen. Dasselbe gibt die edlen Züge des großen, viel verehrten Mannes getreulich wieder und hoffen wir den Dank unserer geschätzten Leser uns zu erwerben, indem wir unsere heutige Nummer mit dem Bilde Philippson's zieren.

** Nachdem der Redakteur und Herausgeber dieser Blätter anderweitig verhindert gewesen, hätte Herr D. H. Spizer die Freundlichkeit, vorliegende Nummer zu redigiren. Wir hoffen und wünschen, daß Herr Spizer je öfter Gelegenheit finden möge, seine bewährte Feder unserem Blatte zu leihen.

Correspondenzen.

Berlin. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich und apostolischer König von Ungarn hat dem Geheimrath und weltbekannten Banquier Freiherrn von Bleichröder, das Großkreuz allerhöchst Seines Franz-Josephs-Ordens verliehen. Fast gleichzeitig mit dieser hohen Dekoration traf auch das Großkreuz des russischen St. Annen-Ordens ein, welches Se. Majestät der Czar dem Baron Bleichröder verliehen hat.

Paris. Die zweitälteste jüdische Zeitschrift, die „Archives Israélite“ feierte am 1. Jänner d. J. das 50. Jahr ihres Bestandes. Vom Herrn Samuel Cahen als Monatschrift gegründet, erschien sie später halbmonatlich und seit einigen Jahren als Wochenchrift. Nach dem Ableben Cahen's, trat dessen Sohn, Herr Fidor Cahen an die Stelle des Vaters, so daß das Blatt in Bezug auf die gutgeleitete Redaction unverändert geblieben. Wir gratuliren den „Archives Israélite“ zu seinen bisher errungenen schönen Erfolgen und wünschen denselben auch weiteres Gedeihen. Germain.

Gr.-Rikinda. (Originalbericht.) Unser neugewählte Ober- und Bezirks-Rabbiner Herr Dr. Rosenstein, welcher bisher in Tapolca höchst erspriehlich wirkte, hat sein Amt angetreten und wurde vom Oerrabbiner Dr. M. Klein, welcher eigens zu diesem Behufe von Gr.-Beeskeref hierher berufen wurde, feierlichst installiert. Die schöne Feier fand letzten Sonntag im festlich beleuchteten Tempel statt und nahm folgenden Verlauf: Nachdem der Oberkantor das „Mah towu“ vorgetragen hatte, sang die Gr.-Rikindaer Dalárda Beethoven's „Gottesruhm“, worauf Oerrabbiner Dr. Klein die Festrede hielt. Anknüpfend an den laufenden Wochenabschnitt, wies er auf die Sendung unseres göttlichen Lehrers Moses hin, wonach der Gottesmann als erster Rabbiner des Judenthums zu betrachten sei, ihn als Muster- und Vorbild dem neugewählten Rabbiner hinstellend. Nach der geistvollen Rede übergab Dr. Klein seinem zu installirenden Amtsbruder das Rabbinatsiegel und den Schlüssel zum Gotteshause, ihn daran erinnernd, daß das „Choszon schel ha-kódosch boruch hu“ die Wahrheit bedeute, die er in seinem Thun und Wirken stets zur vollen Geltung bringen möge, auch soll die Wirksamkeit des Rabbiners im Tempel Gottes eine solche sein, daß er sich damit den Himmel er-

schließe. Hierauf betrat Dr. Rosenstein die Kanzel und sprach über das ebenso schöne, als zeitgemäße Thema der Vereinigung der Religion mit dem Patriotismus. Die überaus gelungene Antrittsrede des neuen Oberrabbiners erfreute sich des größten Beifalls des zahlreich versammelten Auditoriums. Mit einem Schlußgebete endete die erhebende Feier. Sowohl der Gemeinde, als ihrem neuen Oberrabbiner gratuliren wir aufrichtig und wünschen, daß das Band der Liebe und der Eintracht zwischen der Gemeinde und ihrem Seelenhirten sich zum Wohle und Gedeihen Beider stets festige.

Jehudi.

Rimakhombat. Herr S. L. Singer, Rabbiner der hierortigen isr. Kultusgemeinde wurde bei der jüngsten städtischen Repräsentantenwahl als Mitglied des Vertretungskörpers unserer Stadt gewählt.

Miskolcz 15. Jänner In der Generalversammlung der israelitischen Gemeinderepräsentanz wurden zu Zwecken des Engagements eines ungarischen, modern gebildeten Predigers 2000 fl. votirt; bei Verhandlung dieser Budgetpost, die mehrere einflußreiche Mitglieder zur Annahme empfahlen, äußerte sich in urwüchsigter und kerniger Weise ein echt patriotischer Geist. Die Versammlungen der Vorstehung werden übrigens schon seit Jahren seitens des wackeren Präsidenten der Gemeinde in ungarischer Sprache geleitet. Aus dem Präliminare für das Jahr 1890 ist insbesondere die Post von 10.916 fl. für das Schulzwecke hervorzuhelien

Neu-Verbáh. Einer der geachteten Mitglieder unserer isr. Gemeinde, der in weiteren Kreisen gekannte und sich großer Beliebtheit erfreuende Kaufmann Herr Nathan Löbl wurde am 7. d. unter Entfaltung eines großen Trauergepräuges und unter massenhafter Betheiligung aller Kreise unserer hiesigen Bürger zu Grabe getragen. Löbl war durch eine lange Reihe von Jahren Ausschußmitglied des Comitats, Repräsentant der hiesigen Ortsgemeinde, Directions- und Aufsichtsrath der hiesigen Sparkasse, Ausschußmitglied des hierortigen Lesevereines, Präsident unserer isr. Kultusgemeinde und Präses des hiesigen Krankenunterstützungs- und Leichenbestattungsvereines. Er erreichte ein Alter von 76 Jahren. Ganz besonders aber wollen wir hervorheben, daß bei der imposanten Leichenfeier Löbl's die Glocken der beider protestantischen Kirchen geläutet wurden.

H

Bacs-Copolya Dem soeben erschienenen Jahresbericht der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde entnehmen wir, daß die Steuerlast der Gemeindeglieder seit dem Jahre 1886 um 1200 fl. reduziert wurde und die finanziellen Verhältnisse sich sehr günstig gestalten. Die Gemeinde entspricht in vollem Maße ihre kulturellen und konfessionellen Mission, indem sie für Schule, Gotteshaus und humanitäre Zwecke große Opfer bringt. Den Ausgaben von 5000 Gulden stehen ebenso viele Einnahmen gegenüber, Gelegentlich der gestern stattgehabten Vorsteherwahl an welcher sich die Gemeindeglieder sehr lebhaft betheiligten, wurde der seit zehn Jahren als Vize-

präsident allgemeiner Anerkennung sich erfreuende Herr Moriz Stern zum Präsidenten der Kultusgemeinde gewählt.

Gr.-Kauizsa. Am 11. d. begeht der Oberkantor der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde, Herr Leo Kartschmaroff, sein 25jähriges Jubiläum. Herr Kartschmaroff, ein Künstler in des Wortes vollster Bedeutung, der sich weit über die Grenzen Ungarns eines Rufes als Sänger erfreut, hat sich während seiner langjährigen Amtswirksamkeit so sehr die Liebe und Achtung seiner Gemeindeglieder zu erwerben gewußt, daß diese nun beschlossen haben, das Jubiläum ihres beliebten Oberkantors in festlicher Weise zu begehen. Im ganzen Lande so auch außerhalb desselben, machen die Amtsbrüder Kartschmaroff's große Vorbereitungen zu dieser Feier. So hat auch Herr Oberkantor Prof. Moriz Friedmann in Budapest als Präsident der Ung. isr. Landes-Cultusbeamtenvereines, an die Mitglieder dieses Vereines eine Auforderung gerichtet, sich an der erhebenden Feier ihres mustergiltigen Kollegen je zahlreicher zu betheiligen.

—r.

Meier Gzofowicz.

Aus dem Leben der Juden, von G. P. Orzesko.

(Fortsetzung.)

Ramionski blickte nach dem Fenster hin und bemerkte, daß es mit Gesichtern angefüllt war, die alle in das Innere des Stübchens blickten. (In den Gesichtern malte sich Schreck und Neugier.) Ramionski wendete sich an diese Leute und frug:

Wohnt hier der Rabbi von Szybow?

Hier wohnt er: antworteten Alle!

Wo ist er?

Eine ganze Anzahl von Fingern wiesen nach dem Manne auf der Bank.

Wie! rief der Edelmann, dieser Mensch ist Euer berühmter und gelehrter Rabbi?

Ramionski wandte sich jetzt zu Todros.

Geehrter Herr Rabbi, sagte er, ich möchte einige Augenblicke ohne Zeugen mit Euch sprechen.

Von Seiten Todros Grabesstille. Sein Athem nur ging immer schneller, und die Blicke wurden immer flammender.

Herr! wendete sich jetzt der Gutsbesitzer an den Barfüßigen im leinenen Hemde, ist heute vielleicht bei Euch ein Tag, an dem es dem Rabbi nicht gestattet ist, zu sprechen?

Ja? frug gedehnt Reb Mojshe.

Halb erzürnt und halb belustigt frug Ramionski die Leute:

Warum antworteten sie nicht?

Die Gesichter, die Fensteröffnung erfüllten, blickten auf einander in sichtlich Verlegenheit.

Nu! antwortete jetzt einer der Beherzteren, sie verstehen die Sprache nicht, die der gnädige Herr sprechen

Sie verstehen nur jüdisch!

Ramionski öffnete die Augen weit. Er traute seinen eigenen Ohren nicht. Die Sache kam ihm un-
gemein lächerlich vor, doch erfüllte ihn auch unbe-
schreiblicher Aerger

Wie! rief er, diese Leute verstehen die Sprache
des Landes nicht, in dem sie leben?

Blötzlich erhob sich Isaaq Todros hastig von
seinem Sitz, richtete sich hoch auf, hob beide Arme
über dem Kopfe empor, und begann heilig zu
sprechen:

Es wird ein Tag anbrechen, an dem Messias,
der jetzt in einem Vogelneste im Paradiese sitzt, er-
wachen und zur Erde niedersteigen wird. Dann wird
in der Welt ein großer Krieg ansbrechen, Israel
wird gegen Edom und Ismael in's Feld ziehen, und
diese werden besiegt zu Israels Füßen niederfallen,
wie gefällte Cedern.

Beim Aussprechen der Worte Edom und Ismael
wies der Rabbi mit dem Zeigefinger auf den mitten
in der Stube stehenden Edomiten.

Jetzt war die Reihe des Nichtverstehens an dem
Edelmann. Wahrlich er glich der schlanken und kräf-
tigen Ceder, aber durchaus keiner solchen, die aussah
als könnte ihr die Katastrophe des in Staub Zer-
fallens all' zu nahe sein. Im Gegentheil stand eine
ganz andere Katastrophe, der Ausbruch eines homeri-
schen Gelächters, zu befürchten.

Was sagt er? frug er die Leute am Fenster

Es erfolgte keine Antwort. Alle Augen waren
auf den Redenden gerichtet;

Meine Lieben! rief Ramionski, erklärt mir doch
eine Rede!

Eine grobe, unsichere Stimme, antwortete mit
der Frage:

Der gnädige Herr haben nicht verstanden?

Diese sonderbare, unerhört naive Frage machte
dem festen Willen des jungen Herrn ein Ende. Seine
blaue Augen erglänzten in unverhohlener Heiterkeit,
und aus der Brust kam ein langes, melodisches
Lachen.

Mit diesem Heiterkeitsausbruch wendete er sich
dem Ausgang zu.

Das sind Wilde; rief er im Fortgehen. Indem
er seinen Weg über den Schulhof nahm, lachte er
unausgesetzt und immer stärker.

Der junge Herr lachte, doch fühlte er in seinem
Innern einen dumpfen Boru und Groll, weil diese is-
raelitischen Weisen, ihm als wilde und hochkomische
Menschen erschienen, die nicht einmal die Sprache des
Landes verstanden, dessen Luft sie athmen, das ihnen
Obdach, Schutz und Nahrung seit undenklichen Zeiten
verlieh. Die Leute im Hause des Rabbi wieder ver-
folgten den jungen Herrn mit unwilligen, gehässigen
Blicken, weil er mit seinem Lachen beleidigte, was
sie am glühendsten liebten und am höchsten verehrten.

Am Thore des Schulhofs fand sich Zankel Ra-
mionker wieder an der Seite des Gutsherrn ein.

Nun, Herr Zankel, rief dieser, Ihr habt wirk-
lich einen weisen und gelehrten Rabbi!

Damit sprang der junge Herr auf seinen Wa-
gen, blickte nach Westen und sprach:

Wie lange habt ihr mich hier festgehalten!

Darauf nickte er Zankel zu, faßte den Bügel
und fort ging es.

Das feurige Biergespann entführte den elegan-
ten Wagen mit Blitzesschnelle.

Am westlichen Horizont erblickten langsam die
glänzenden Wolken, die durchsichtige Dämmerung des
Augustabends senkte sich auf das Städtchen und er-
füllte mit ihrem Schatten die große Wohustube der
Czofowicz. In dieser Stube waren vor Kurzem lär-
mende und zankende Stimmen hörbar geworden, de-
ren lauteste die des Reb Zankel gewesen. In verschie-
dener Weise hatten ihm die zahlreich versammelten
Mitglieder geantwortet. Darauf war der Mann, aus
dem Hause gestürzt, dem Rabbi zu und die Versam-
melten hatten lange regungslos gefessen und ge-
standen

(Fortsetzung folgt.)

Inhalt: Rabbiner Ludwig Philippson. — Heinrich
Jellinek de Harasti — Kleine Nachrichten. — Corresponden-
zen: Berlin, Paris. Dr. Rifinda, Rimabombat, Miskolcz, Neu-
Verbäß, Bacs-Topolya, Gr.-Kanizsa. — Meier Czofowicz. —
Inserate.

Arnold Kohn's

Grabstein-Lager

Waltzner-Boulevard 4

vis-à-vis der Andrassystrasse

FILIALE:

Landstrasse im Orczy'schen Hause

empfehlte sich zur Anfertigung von

Grabmonumenten

jeder Art,

zu den möglichst billigsten Preisen,

Für Korrektheit der Inschriften und Echtheit der
Vergoldung wird garantiert.

Samstag und Feiertage gesperrt.